

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1903**

276 (3.12.1903) 2. Blatt

# Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:  
Das illustrierte achtsseitige Unterhaltungsblatt  
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeit-  
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,  
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer  
Wiederholung entsprechender Rabatt.  
Interate nehmen außer der Expe-  
dition alle Annoncen-Bureau an.

Redaktion und Expedition:  
Mitterstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Erscheint täglich mit Ausnahme  
Sonntags und Feiertags und kostet  
in Karlsruhe in's Haus gebracht  
vierteljährlich 2 M. 60 Pfg.,  
monatlich 55 Pfg., wenn in  
der Expedition oder in den Agen-  
turen abgeholt, durch die Post  
bezogen vierteljährlich 3 M.  
25 Pfg., mit Bestellgeld 3 M. 65 Pfg.  
Bestellungen werden jederzeit  
entgegengenommen.

Post-Zeitungs-Liste 851.

Telefon-Anschluß-Nr. 535.

Nr. 276. 2. Blatt.

Donnerstag, den 3. Dezember

1903.

## Ein Fortschritt in der Trinker- fürsorge.

Eine der schwierigsten Seiten der Alkoholfürsorge bietet die Entmündigung jener, die durch Trunksucht sich und die höchsten der Gefahr des Notstandes aussetzen, indem sie die häuslichen und geschäftlichen Angelegenheiten nicht mehr in Ordnung zu halten wissen. Es bricht sich immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß die durch das Bürgerliche Gesetzbuch vorgesehene Trinkerentmündigung nur die minima ratio (letzte Ausweg) bei der Trinkerfürsorge sein kann. Die möglichste Vermeidung der Entmündigung wird schon durch den Umstand nahegelegt, daß die in Trinkerentmündigten untergeordneten, bereits unter Anwaltschaft stehenden Minderjährigen durch ihre fähigere Behandlung so sehr die Tätigkeit dieser Stellen erschweren, daß die Vermeidung derselben hierüber jahraus jahrein voller Nutzen ist. Dies und da werden deshalb Entmündigte über-  
haupt nicht mehr aufgenommen.

Der Ausweg, das Entmündigungsverfahren zwar einzuweisen, das jedoch rufen zu lassen unter der Bedingung, daß der Patient sich freiwillig in eine Heilanstalt begeben, war bisher teils zu wenig bekannt, teils fehlte es überhaupt in den heilenden Kreisen an Interesse, dieses Mittel anzuwenden. In, es gibt Fälle, wo die Familienangehörigen die vom Antisozialen bedingte Sicherung des Verfahrens zu verhindern suchten und auf der Durchführung der Entmündigung bestanden. Und doch bedeutet die Entmündigung besonders für gemütskranke Menschen, deren es besonders unter den Alkoholisten nicht wenige gibt, meistens soviel wie ein Hörenlassen aller Hoffnung.

Der Justizminister ist nun veranlaßt durch den Rheinischen Verband gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, dieser zu wachen, die jetzt 300 000 deutsche Alkoholfürsorge so schwer berührenden Frage ersuchenweise näherzutreten. Der Verband hatte den Vorschlag gemacht, der Antisozialen solle das Entmündigungsverfahren unter der Bedingung ausüben, daß der zu entmündigende Alkoholist sich während einer bestimmten Zeit als Mitglied eines Antisozialen Vereins bewähre, oder sich einer mindestens sechsmonatlichen Alkoholverzichtungsunterziehe. Der preussische Justizminister teilt deshalb neben den Herren Landesregierungspräsidenten mit, daß obiger Vorschlag eine gezielte Grundlage in der Vorrichtung des § 681 der Zivilprozessordnung findet, wonach das Gericht die Verschüpfung über die Entmündigung wegen Trunksucht ausüben kann, wenn Anstalt besteht, daß der zu Entmündigende sich bessern werde. Die davon in Kenntnis gesetzten Antisozialen der einzelnen Bezirke bitten bereits zum Teil um die Anwesenheit in den Preußen bzw. der in ihrem Bezirke bezirkelten Entschärfungsvereine.

Diese neue Antisozialen der Vormundschaftsrichter heißt auch wieder hin auf die Durchführung der Resolution der Antisozialen Versammlung, welche bezüglich die Erziehung des fogenannten Streubündnisses, forderte. Neuzugang nimmt das Streubündnis im rheinisch-westfälischen Antisozialenbezirk lebhaften Aufschwung. Zur Einführung derselben und zur Abhaltung von Vorträgen hat sich bereits eine Reihe von Rednern aus geistlichen, ärztlichen und anderen weltlichen Bereichen erklärt. Besonders wünschenswert und von großem Erfolg ist die auch von der Antisozialenversammlung geforderte Einrichtung von besondern Gruppen für die Jugend und die Frauen.

## „Keine Illusionen“ über die Tätig- keit der Sozialdemokratie.

Sowohl die sozialdemokratische Presse wie die Agita-  
toren und Abgeordneten überboten sich bisher gegenseitig,

das Zentrum fälschlich als „nahgehende“ Partei im Reichs-  
tag hinzustellen und ihm die Verantwortung für den un-  
genügenden Arbeiterstand aufzubürden; man nannte seine  
Politik „eine durchaus arbeitserfindliche“, warf ihm „Ver-  
rat der Arbeiterinteressen“ vor u. s. w.; sich selbst aber stellte  
man als die „wahren Arbeiterfreunde“ hin. Daraus ergab  
sich natürlich die Folgerung: „Na, laßt uns mal fester werden,  
dann wird sich alles schon ändern.“ Jetzt aber, wo die  
sozialdemokratische Partei mit ihren 81 Abgeordneten die  
parlamentarische Verantwortung über sich gelassen hat, wo ferner  
das Dreimillionenheer der Wähler praktischen parlamen-  
tarischen Eingreifen und positive Erfolge sehen will; da  
kneift Bebel, er wirft ab und sagt der verblüfften Masse,  
man solle sich keine Illusionen machen:

„Es gibt in unseren Reihen Leute, die nach der letzten  
Wahl eine umfassende parlamentarische Tätigkeit in Bezug  
auf die Einbringung von Initiativentwürfen, Gesetzgebungs-  
entwürfen u. s. w. von uns verlangen. Da muß ich denn  
doch mit wenigen Worten diese Illusionen recht gründlich  
zerstören. Im allgemeinen ist es nicht üblich, daß Parteien  
große Gesetzeswerke ausarbeiten und diese durch den  
Reichstag beraten lassen; denn das ist eine Viefenarbeit. Ich  
weiß noch ganz genau, wie mir einmal unser guter alter  
Liebhaber eine Suppe einbrochte mit folchem Geheul: „Ich  
weiß noch ganz genau, wie mir einmal unser guter alter  
Liebhaber eine Suppe einbrochte mit folchem Geheul: ...“ Wir  
müssen es also tun, denn wir konnten uns doch nicht  
blamieren (Beispiel). Ich sage Euch, ich habe 14 Tage  
und Nächte gefessen und geschwitzt, um den Entwurf zu  
stände zu bringen. Na, er war auch darnach, aber es war  
wenigstens einer da.“ „Glauben Sie etwa, daß wir jetzt,  
wo wir 81 Mann stark sind, die Mehrheit zwingen können,  
unserer Initiativentwürfe anderen vorzuziehen? Wir können  
keine großen, grundlegenden Gesetze mehr machen, weil  
es für solche Gesetze keine Mehrheit mehr gibt.“ (Protokoll  
des Reichstages vom 2. Dez. 1903, S. 306, 307.) (Über auch das  
Zentrum konnte bisher keine Mehrheit erzwingen; es war  
oben keine „nahgehende“ Partei; trotzdem hatte die So-  
zialdemokratie sie stets so und macht ihr die oben erwähnten  
Vorwürfe.) Bebel ermahnt dann weiter seine Genossen,  
sie sollten nicht glauben, weil sie jetzt 81 Abgeordnete hätten,  
müßten diese parlamentarische Räume ausreichen.

Diese Erkenntnis, daß es in Parlamenten auf strom-  
pfeife mit anderen Parteien ankommt, daß bisher eine Par-  
tei nicht allein ein Gesetz durchbringen konnte, hat das  
Zentrum schon Jahrzehnte lang gehabt und, was das Wich-  
tigste ist, danach gehandelt. Bebel äußert diese Einsicht  
erst jetzt, er wird aber, was das schlimmste, auch in  
Zukunft noch nicht danach handeln. Das sagte er in Dres-  
den deutlich genug:

„Nachdem diese ungenügenden Wählermassen aufgrund  
unserer bisherigen Taktik, Kämpfe und Haltung uns durch ihre  
Stimmen ihr Ja und ihre Zustimmung gegeben haben, so  
müssen wir noch energischer, rücksichtsloser und stärker vor-  
gehen als bisher.“ (S. 305.)

## Deutschland.

Berlin, 2. Dezember.

Die erste Sitzung der Zentrumsfraktion  
des Reichstages findet am Donnerstag den 3.  
Dezember abends statt. Die Fraktion wird sich hierbei  
konstituieren und mit der Wahl des Reichstagspräsidenten,  
der Vizepräsidenten und des Schriftführers beschäftigen. Der  
Graf Vallerstein wieder als Präsident in Vorschlag  
kommt, ist selbstverständlich, vom Zentrum waren in der  
letzten Legislaturperiode die Abgeordneten Braum und  
Krebs als Schriftführer gewählt; da ersterer aus Ge-  
sundheitsrücksichten eine Wiederwahl für den Reichstag  
absieht, ist für denselben ein Ersatz zu beschaffen. Die  
übrigen Fraktionen haben auch bereits Sitzungen ab-  
gehalten. Die Nationalliberalen wünschen die Stelle des

2. Vizepräsidenten; wen sie hierfür vorschlagen, ist noch  
unbestimmt; man hört den Herrn v. Hehl nennen! In  
Nr. 262 der „Frei. Bl.“ vom 29. November ist zu  
lesen:

„Im nationalliberalen Jugendverein in Berlin hielt am  
Freitag der fähigere Herr Graf Hoensbroech einen Vortrag  
„Sinn und Zweck der ultramontanen Auffassung“. Seine  
Ausführungen riefen Beifall und Zustimmung hervor. Er wies  
u. a. darauf hin, daß der Papst Bellesheim in Speyer vor  
zwei Jahren den Kaiser mit einer Ansprache begrüßt und  
von diesem die Antwort erhalten habe: „Wenn alle so  
sähen wie Sie, wäre es besser.“ Papst Bellesheim aber  
hat in der Staatslegion der Görres-Gesellschaft einen Ar-  
tikel geschrieben, daß, wenn der Papst es für gut befände,  
die Herrscher ihrer Würde und ihres Thrones verlustig  
die Unterthanen ihres Eides ledig seien. Die Dis-  
tinktion gehalten sich überaus jählich, so daß die Ver-  
sammlung nur mit geringer Not dem Schicksal der poli-  
tischen Auflösung entging.“

Wenn Hoensbroech wirklich behauptet hat, was ihm  
hier nachgefragt wird, so hat er sich eine grobe Fälschung  
zu Schulden kommen lassen. In dem veröffent-  
lichten Staatslexikon der Görres-Gesellschaft findet sich  
ein Artikel von Bellesheim (Katholiken-Enzyklopädie  
in Großbritannien), 3. Band S. 622-637. In demselben  
sucht man aber vergeblich nach dem, was Hoensbroech  
den Verfasser behaupten läßt. Es ist auch nicht möglich,  
daß jemand in gutem Glauben so etwas aus dem Artikel  
herauslesen kann.

Einem irriboten Einschickungs-Bericht  
preussischer Richter erlaubt sich die „Tägliche Rundschau“,  
das bekannte Organ des „Evangelischen Bundes“, bekannt  
zu machen, daß am 1. Dezember das Landgericht zu  
Trier entschieden, ob der Grundbesitzer, der Zweck  
heißt die Mittel, sich wirklich in jeuitischen Schriften  
vorfindet. Dazu bringt nun das genannte Blatt  
in Nr. 534 Avenblatt einen Zeitungs-Auszug, in dem ge-  
sagt wird:

„Auch die Anhängerschaft der Frage berichte  
Schwierigkeiten. Zunächst meinte, sich Herr Dastach,  
einem Berliner Gericht sich zu stellen, obwohl er in Berlin  
eine Wohnung in Domgasse hatte (Ankassstraße 8). Die  
Jama sagt sogar, er habe mit Rücksicht auf den konstanten  
Prozess sein Berliner Domizil förmlich aufgegeben.  
Trier scheint ihm als Verhandlungsort sicherer als Berlin.  
Dann war es, wie wir aus besser Quelle hören, für den  
Grafen H. nicht leicht, in Trier einen Rechtsanwalt zu ge-  
winnen. Dort ist der Einfluß des Ultramontanismus auf  
die Praxis der Rechtsanwaltschaft so groß, daß nicht jeder dieser  
Sprecher den Mut besitzt, eine dem Zentrum missfällige Sache  
zu vertreten. Diese Schwierigkeit ist überwunden und  
Rechtsanwalt Bettinger in Trier wird der Vertreter des  
Grafen H. sein, der übrigens, wie wir hören, zur Verhandlung  
selbst nach Trier fahren wird. Und der Ausgang des  
interessanten Prozesses? Voraussichtlich wird nicht sein  
Aber, aber das Bellesheimmaterial, das Graf H. schon in  
einer eigenen Schrift: „Der Zweck heißt die Mittel“  
(Berlin, Schwesbische und Sohn, Preis 1 Mark) veröffent-  
licht hat, ungenügendes Ergebnis prüft, der nach gelassen,  
daß der verlangte Nachweis klar, deutlich, unüberleglich  
erbracht ist. Schon in dem erwähnten Artikel der Zeit-  
schrift „Deutschland“ wurde durchschlagendes Beweismaterial  
vorgelegt; in der Vorführung ist dies Material um  
wichtige Belegstellen vermehrt worden. Die Worte der  
Jeuiticus Becanus, Vasquez, Sanchez, Colobar, Tamburini  
und so weiter sprechen unmissverständlich den Grundbesitzer  
aus: „Der Zweck heißt die Mittel“, das heißt: ein guter  
Zweck macht den Gebrauch eines sündlich verwerflichen  
Mittels sündlich erlaubt. Eine Stelle noch hier ange-  
führt sein. Der Jeuiticus Becanus schreibt: „Einige glauben,  
es sei nicht erlaubt (den Mat zu geben, nur einen Teil eines  
Schahes zu stellen, zu dem Zwecke, den Diebstahl des gan-  
zen Schahes zu verhindern), denn, sagen sie, man soll nicht  
das Böse tun, damit Gutes daraus entsteht, aber, was das-

selbe ist: es ist nicht erlaubt, ein schlechtes Mittel anzuwen-  
den, um einen guten Zweck zu erreichen... Andere sind  
gegenteiliger Ansicht, und dieser „gegenteiligen Ansicht“  
schließt sich Becanus in eingehender Begründung an. Von  
gleicher Deutlichkeit sind die übrigen von Graf H. vorge-  
legten Stellen. Und so ist es unmöglich, daß  
objektive Richter nicht zu dem Spruche kommen:  
der berüchtigte Grundbesitzer, der Zweck  
heißt die Mittel, findet sich tatsächlich in den  
Jeuiticus moral. Dieser Urteilspruch wird über das  
höherer Recht den mehrhundertjährigen Streit über das  
Vorkommen des Grundgesetzes in jeuitischen Schriften ent-  
scheiden, als unter den drei Richtern, die am 1. Dezember  
in Trier das Urteil zu sprechen haben, zwei sich be-  
finden, die sich bekanntlich ultramontan bis  
auf die Knochen sind. Von verschiedenen Seiten ist  
dem Grafen H., wie wir hören, geraten worden, diese  
Richter als Besatzung anzusetzen. Wir hoffen,  
daß er es nicht tut, denn wir haben das Vertrauen, daß  
preussische Richter stets und unter allen Umständen der  
Wahrheit die Ehre geben.“

Daß die „Tägliche Rundschau“ glaubt, es könne  
dem Grafen Hoensbroech nicht fehlen, wundert uns ab-  
solut nicht. Für die „Tägliche Rundschau“ steht es auch  
ohne Beweis fest, daß Hoensbroech recht hat. Andere  
liberale Blätter, wie z. B. die „Straßb. Post“ sind  
anderer Meinung und scheitern dem Material des  
Grafen gar kein Vertrauen. Aber unerhörte ist die  
Unverschämtheit, mit der hier den Richtern die Pistole  
auf die Brust gesetzt wird. Steht es nicht im Vor-  
hinein die Richter und ihren allenfalls nicht im Sinne  
des Grafen Hoensbroech und der „Täglichen Rundschau“  
ausfallenden Richterpruch in der freisten Weise ver-  
dächtigen, wenn zwei der urteilenden Richter als  
„ultramontan bis auf die Knochen“ bezeichnet werden,  
und wenn, noch ehe das Beweismaterial von den  
Richtern gewürdigt werden konnte, gesagt wird: es  
sei unmöglich, daß ein objektiver Richter nicht dem  
Grafen Hoensbroech Recht gebe? Steht das nicht:  
fällt das Urteil gegen den Apostaten aus, so haben die  
„ultramontanen“ Richter nicht gerecht und objektiv,  
sondern ungerecht und beeinflusst von ihrer „ultra-  
montanen“ Gesinnung geurteilt? Wohin kommen  
wir, wenn das Beispiel der „Täglichen Rundschau“ Nach-  
ahmung finden, und wenn ein solcher unerhörter Ein-  
schränkung und Beeinflussungsverbot noch öfter  
verübt werden sollte? Wahrhaftig, die „Bl. Bl.“  
hatte nicht Unrecht, wenn sie auf die protestantischen  
Presse, welche, wie der „Evangelische Bund“, durch  
Terrorisieren Erfolge zu erzielen suchen, das Wort  
von einer „Säulenherrenschaft des protestantischen  
Nationalismus“ prägte. Der Prozeß hat übrigens  
keinem nicht stattgefunden. Es wurde ein neuer Ter-  
min angelegt.

Der politische Kassenjammer stellt sich jetzt  
bei den Liberalen ein; es hat lange gebraucht, bis diese  
Selbstkritik kam. Die „Münd. Neue. Nachr.“ scheitern  
oben ein, daß der Liberalismus in seinem deutschen  
Parlamente die Mehrheit besitze. Das klappt anders als  
das sonstige Großsprechen über die liberale  
Partei. Der Liberalismus kann angeht dieser tat-  
sächlichen Verhältnisse dann auch nicht verlangen, daß die  
Neuerungen ihm zu willigen seien, wie er es in der Schul-  
frage fordert.

## Baden.

Karlsruhe, 2. Dezember.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben  
gnädigst geruht, dem Privatdozenten Dr. Hugo Staud  
aus Eichstetten den Charakter als außerordentlicher Pro-

## Deutsche Kapuziner auf den Karolinen.

(Fortsetzung.)

Wir traten in das Königshaus ein. Die Stiege,  
die uns hinaufführte, glücklicherweise. Ich  
hätte das Mißgeschick, anzukommen und hätte beinahe  
ein Bein verloren; ich kam jedoch nur auf das Holz  
zu liegen. Mit Hilfe zweier Aufwärtler gelang ich  
endlich aus meiner bedrängten Lage ins Königshaus.  
Die Eingeborenen grüßten mich alle sehr freundlich.  
Das erregte jedoch nicht so sehr meine Freude, als  
vielmehr die gute Gelegenheit, den Verhandlungen  
der Anzulaner beizuwohnen zu können. Dem Herrn  
Gouverneur gegenüber sah der König, rechts und links  
hatten seine Minister mit untergeordneten Beamten,  
wobei der Schneider auf der Britische. Weil Stühle und  
Tische bei ihnen Luxus sind, saßen sie auf dem nackten  
Boden. Aus den Verhandlungen ergab sich, daß  
die Anzulaner der Regierung gegenüber äußerlich vor-  
nehm sind. Nur selten sagen sie „Ja“ oder „Nein“.  
Ich regelmäßig hört man: „Sasa Main“ — „Ich  
weiß nicht, Herr.“ Der Gouverneur hatte eine Stunde  
zu reden, um eine bereits vor drei Jahren geschlossene  
Vertragsfrage zu schließen. Danach beendeten wir die  
protestantische Kirche, die zugleich als Schule dient.  
Wohl gerade dieses Umstandes wegen war sie in einem  
äußerst schlechten Zustand. Von einem Betraum war nichts  
zu merken, sie gleich einer Küberhöhle. Metallum  
braut auch die viel angepriesenen „heiligen Steine“.  
Dem Königshaus aus legten wir in einem Boote  
nach der Insel Tomma, dem Sitz des Königs oder  
Königin, was „Hirt“ heißt, um dort die Merkwürdig-  
keiten zu studieren und zu bewundern. In der Tat  
mühten wir stundenlang über die kolossalen Grabstätten.  
Das „heilige“ Grab ist eine aus schweren Steinen auf-  
gebaute Grab. Im Bieder sieben sich 2-3 Männer  
um das Grab. Jede dieser Mauern ist 4-5 Meter  
breit. Im „heiligen“ Grab findet man jetzt noch  
Ringe von Halsketten, welche die Verstorbenen einst  
getragen oder ihnen von Freunden als letzte Gabe mit-  
gegeben worden waren. Auch Waffen sollen darin  
gefunden worden sein. Ueber diese Graber weiß kein

ich streuen ins Boot, um an das Land zu kommen;  
aber da war kein Weg zur Missionsmiederlassung.  
Ueber Steine und umgestürzte Baumstämme kamen  
wir endlich zur Station. Ein färgliches Abendrot  
aus Meis bereitete uns Bruder Jakobus, bald darauf  
gingen wir zur Ruhe. Von Mosquitos arg geplagt,  
ruhten wir zu schlafen, bis gegen halb 4 Uhr  
morgens ein reiner Chor von Säugeln den Morgen-  
gang anstimmte. Der Wald ist nämlich voll von  
Säugeln; und wenn das Krachen anfängt, schallt es  
Antwort an 1000 Ecken und Enden.

Ich brachte das hl. Opfer dar und machte ein  
kräftiges Memento, daß der hl. Johannes (es war  
der 24. Juni) es erlangen möge, daß bald neues  
Leben aus in diese Missionsstation einziehe.

Ein schwarzer Kaffee war unser Frühstück. Dann  
ging es wieder in den Dampfer, um die andere Hälfte  
der Insel zu umfahren. Im Hafen von Kiti legten  
wir nochmals an und besuchten dort zu Fuß eben-  
falls „heilige“ Steine, die hier auf fast unzugäng-  
lichen Bergspitzen verborgen liegen. Wir durch-  
wandelten den Klüftchen und wurden dabei noch vom  
Regen überhäuft und durch und durch durchnäßt.  
Das ist in Bonape viermal so Brand im Tag; da  
gibt's keinen Ausweg ohne Kapapp. Von Kiti  
aus fahren wir an dem Hafen von Pelang und Jofas  
vorbei, der deutschen Kolonie zu. Es ist ein Bruder  
dort in Jofas. Die Kirche ist schön und gut im  
Stande. Das Wohnhaus aber spottet jeder Beschreibung.  
Diese Station zählt die meisten Katholiken,  
und zwar gute Katholiken. Seit ich hier bin, halte ich  
da Sonntags den Gottesdienst. Bei demselben singt  
das Volk wieder in der Landesprache. Nachmittags  
singe ich die lauretanische Litanei, und das Volk ant-  
wortet.

Gegen 6 Uhr abends langten wir an. Auf einer  
Rundfahrt von vier Tagen hatten wir 32 Seemeilen  
zurückgelegt.  
So muß der Missionär raitlos wandern zu Wasser  
und zu Land, um, wie sein göttlicher Meister, die ver-  
lassenen und verirrteten Schäflein zu finden und in die  
schützende Hürde des Heils hinstellen, die Eben-  
bilder Gottes zu entsetzen dem finsternen Wahn des

teuflichen Gößen- und Fetischdienstes und der trau-  
rigen Entartung und Verwilderung der Sitten, bis  
sie wenigstens vor dem geistigen Untergang zu retten,  
wenn er dem leiblichen Verfall und dem hoffnungs-  
losen Sinken ganzer Generationen nicht mehr  
Einhalt gebieten kann. Denn es ist auffallend, wie  
rauid auf den Inselgruppen der Süde die Bevölke-  
rung abnimmt.

Beachten wir in dieser Hinsicht, was uns der hochw.  
Herr Vater Sales berichtet über die Urkunden des  
Rückganges der Bevölkerung auf der Insel Jap, wo-  
raus wir uns gleichgültig über die sozialen Verhält-  
nisse der übrigen Karolinenbewohner eine Vorstellung  
bilden können.

Jap, nach den Angaben des Professors Volkens,  
der bei der Uebergabe der Karolinen aus spanischem  
in deutschen Besitz zugegen war, und sich mehr als  
ein halbes Jahr mit der Erforschung der Pflanzen-  
welt auf Jap beschäftigte, ungefähr so groß als  
der Bundesstaat Bremen, also 4 1/2 Quadratmeilen  
oder 256 Quadratkilometer, zählte vor 15 Jahren  
12 000 Seelen, heute nur noch 7 bis 8000 Ein-  
wohner.“

Die Ursache dieser Bevölkerungsabnahme, die für  
Jap im letzten Jahre allein 300 Seelen betrug, liegt  
außer in der sittlichen Verkommenheit in dem früher  
allgemein herrschenden, durch die deutsche Regierung  
aber unerbittlich bekämpften gräulichen Schmausstiff  
bis zur Vernichtungszahl, ja bis zum Tode. Hören wir  
Herrn Vater Sales:

Nach dem, was mir die spanischen Missionäre da-  
von erzählen, gab es kein Dorf, kein Haus und keine  
Familie, wo nicht Utrahne, Grobmutter, Mutter und  
Kind, kurz alles, was Weine hatte, so lange trank,  
bis entweder dem Trinker das Geld oder — das  
Lebenslicht ausging. Denn jeden Tag konnte man  
Menschenstodaver auf den Wegen herumfliegen sehen,  
als Urkunde ihres Todes die ganze oder halbleerte  
„Mum“-Mäcke in der Hand haltend. Ja, es kam vor,  
daß Verkauft, die nicht mehr fähig waren, die Mäcke  
an den Mund zu legen, von ihren Nachbarn hilf-  
reich unterstützt wurden, indem sie ihnen so lange ein-  
gossen, bis sie unter ihrer Last — dasinftarben.

Professor der medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg zu verleihen.  
Das Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts hat unter dem 26. November 1903 den Registrator Heinrich Wolf beim Amtsgericht Karlsruhe zum Gerichtsschreiber bei diesem Gericht ernannt.

### \* Die Thronrede.

Mit der gestern der Landtag eröffnet wurde, enthält nichts, was nicht vorher in der Luft gelegen wäre; sie macht aber einiges zur Gewissheit, was vorher nur Vermutung war. Das eine Erhöhung der Einkommens- und Kapitalrentensteuer kommen würde, wußte man; daß sie voraussichtlich nur die nächste Budgetperiode hindurch dauern werde, ist innerlich ein Trost, den man freilich nicht ohne Zweifel hinstimmt. An einem Defizit leiden unsere badischen Finanzen nicht allein; auch darin liegt ein Trost socio-habuisse malorum Unglücksgefährten zu haben.

Am meisten interessant in der Rede ist die Ausführung zur Wahlrechts- und Wahlkreisreform. Wir sollen also das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht behalten und das unmittelbare (direkte) dazu bekommen und zwar soll die Vorlage dem Landtage sofort vorgelegt werden. Das ist recht schön — aber allem Anschein nach hinkt doch wieder eine Kautele hindert: die Umwandlung der 1. Kammer und die Erweiterung des Budgetrechts derselben. Bisher konnte die erste Kammer das Budget nur entweder im ganzen annehmen oder im ganzen ablehnen. Das soll jetzt anders werden. Ferner soll die Mitgliederzahl der ersten Kammer größer werden durch Vererbung von Vertretern kommunaler und wirtschaftlicher Interessengruppen. „Gleichzeitig“ mit der Abänderung des Wahlrechts soll die erste Kammer geändert werden. Wir würden es bedauern, wenn man diese gleichzeitige Abänderung so verstehen würde, daß ohne sie an die Abänderung des Wahlrechts nicht zu denken wäre. Diese beiden Fragen dürfen nicht verknüpft und in unlöslichen Zusammenhang gebracht werden, wenn es nicht beim Alten bleiben soll. Ueber die Abänderung der ersten Kammer wird sich sprechen lassen, aber kaum im Zusammenhang mit der Wahlrechtsreform. Ob diese beiden Fragen wirklich nur zusammen oder gar nicht gelöst werden sollen, wird in der weiteren Verlauf der Dinge zeigen müssen. Nebenfalls ist hier ein Punkt, um den sich der Kampf in der Kammer drehen wird. Die Thronrede setzt freilich hinzu, daß die bevorrechtete Stellung in Budgetfragen der zweiten Kammer gegenüber der ersten gewahrt bleiben soll; aber auch dieser Zusatz täuscht nicht darüber hinweg, daß es sich hier um eine verdeckte Kautele handelt, die auf starkem Widerspruch stehen wird.

Eine vorläufige Verbesserung im Gemeindefeuerwesen durch Besteuerung der Warenhäuser durch die Gemeinden wird der Erwägung sehr wert sein; ebenso wird niemand etwas dagegen einzuwenden haben, wenn man dem Streifenfischerei mehr auf die Finger steckt.

Ueber mehrere, das im Wahlkampf eine große Rolle spielte, schmieg die Thronrede vollständig. Wir nennen hier die Schulfrage. Die Regierung hat aber, wie übrigens seitlang, nicht die Absicht, hier wesentliche Änderungen bezu. Neuerungen vorzunehmen. Auch kirchenpolitische Fragen werden nicht erwähnt; wohl weil die Situation seit längerer Zeit hier vollständig klar ist.

Aller Wunsch ist es, was die Rede zum Schluß sagt: Möchte die Arbeit der Abgeordneten der teuren badischen Heimat reichen Segen bringen!

Zu der Aenderung des Wahlverfahrens schreibt die „R. A. Corr.“ u. a.:

Die starke Betonung der budgetären Vorrechte der zweiten Kammer erweist den Wunsch der Regierung, die Frage der Verfassungsreform auch nach dieser Richtung nicht scheitern zu lassen. In wenigen Tagen werden die Entwürfe der Regierung den Landtag vorliegen, es wird ihnen, wie auch der Gesamtheit der Wähler, eine sachgemäße Beurteilung des Regierungsvorhabens ermöglicht sein. Zu der Stunde der Entscheidung wird sich, daran zweifeln wir nicht, der Landtag mit der Regierung zu gemeinsamer, erproblicher Arbeit einigen, damit die so lange und so heiß umstrittene Angelegenheit zum guten Ende geführt werden möge.

Wäge die Korre. Recht behalten!  
Zu der Lage des Staatshaushaltes bemerkt die „R. A. Corr.“:

„In eingehenden Erörterungen auf dem Landtag wird unabweislich die Gestaltung des Staatshaushaltes Anlaß

geben. Ihr ist der größte Teil der heutigen Landtags-Eröffnungsrede gewidmet. Es handelt sich um einen großen Fehlbetrag, zu dessen teilweiser Deckung die Regierung eine Erhöhung der Einkommensteuer und der Kapitalrentensteuer vorschlägt, wobei sie die Hoffnung ausdrückt, daß diese Steuererhöhung auf die nächste Budgetperiode beschränkt bleibt. In der Presse ist die Ankündigung einer Steuererhöhung wie eine Art unangenehmer Ueberraschung als etwas Selbstverständliches betrachtet. Sie werden sich erinnern, daß der Finanzminister bereits vor vier Jahren bei der Vorlage des Etatsvoranschlags für die Jahre 1900 bis 1901, zur Zeit einer industriellen Positionskultur, wörtlich erklärt hatte: „Die großen rechnungsmäßigen Ueberschüsse der letzten Jahre dürfen nicht als etwas Bleibendes, sondern sie müssen als eine vorübergehende Erscheinung angesehen werden.“ Schon damals verwies Herr Dr. Vuchemberger auf die drohenden Anzeichen einer kommenden wirtschaftlichen Krise. Und vor zwei Jahren, bei Vorlage des Budgets für 1902—1903, erklärte der Finanzminister: „Im den Betrag von 3,7 Millionen ist die Bilanz des Jahres 1900 eine im Vergleich mit dem Jahre 1899 ungünstigere geworden.“ Wir werden mit einem weiteren Einschmelzen der Mittel des umlaufenden Betriebsfonds rechnen müssen und dieser Prozeß wird in den Folgejahren leider in verstärktem Tempo in die Erscheinung treten.“

### \* Zur Neubekleidung des Präsidiums des Oberkirchenrats

durch den Prälaten Helbing schreibt die „Straßb. Post“:

Die Abänderung von der bisherigen Regel wird weniger in der Tatsache ihren Grund haben, daß bei den diesseitigen und großen Anforderungen, welche gerade an den Präsidium des Oberkirchenrats gestellt werden, die Zahl der in Betracht kommenden höheren Verwaltungsbeamten nur geringe ist, als vielmehr in der hervorragenden Befähigung des Ernannten auf theologischem wie auf Verwaltungswissenschaftlichem Gebiet. Präsident D. Helbing, der als Sohn des damaligen Pfarrers Helbing in Oberader im Jahre 1837 geboren ist, war nur in Karlsruhe tätig — er hat als Stadtvater hier im Jahre 1860 seine Laufbahn begonnen, trat alsdann in den Hofdienst ein und war von 1874 an Hofprediger, von 1889 Oberhofprediger bis zu seiner Ernennung zum Prälaten im Jahre 1900 —, er hat aber in dieser Tätigkeit gezeigt, daß er nicht nur die städtischen Verhältnisse genau kennt, sondern auch für die Bedürfnisse der landlichen Bevölkerung das gleiche Verständnis besitzt, und dies in reichstem Maße in seiner Eigenschaft als Prälat auszuweisen. Sein hohes Verwaltungstalent, wie es nur selten einem Beamten eigen ist, zeigte sich bei seiner Tätigkeit im hiesigen Kirchenrat und als Dekan, ganz besonders aber auch bei der umsichtigen Art und Weise, mit der er als Vorsitzender des Kuratoriums der Vikarialschule und des Vikariatsrats diese Institute zu Musterstätten zu gestalten verstand. Mit einer angenehmen Würde vereinigt er endlich auch noch eine feltene Energie in der Vertretung der Interessen seines Amtes, die ihn für seine neue Stelle gerade in heutiger Zeit ganz besonders geeignet macht.

All dem nach, was in der Öffentlichkeit verlautete, hat es einen kleinen Sturm abgesetzt bis es so weit war. Offenbar hat es sich dabei um einen übrigens sehr begrifflichen Vorstoß der Theologen gehandelt, die der Ansicht waren, daß auch ein Theologe die Stelle zu übernehmen fähig sei.

### Sozial-Archiv.

Gegenüber Anfeindungen liberaler und protestantischer Zeitungen bemerkt der „Boher Kurier“: Das von Herrn Schriftsteller Schmalz in München geplante Archival hat mit seiner Zentralorganisation irgendwie zu tun, ist keines Privatunternehmen des Herrn Schmalz und richtet sich genau nach der Vorlage, die ihm in dem in Berlin erscheinenden protestantischen „Reisehandbuch für die deutsche Familie“ gegeben worden ist. Hier aber — schreibt der liberale Chor... — auch die „Bad. Vdsztg.“, der wir schon nachgewiesen haben, daß sie schlecht beraten war, als sie auf uns und auf das Zentrum wegen solcher Dinge losdonnerte. Immer wieder dieselbe Erscheinung: die nationalliberalen Blätter merken nichts auf der Welt, was sie selbst angeht. Wenn aber ein Jesuit irgendwo eine Rede hält, dann heißt's: Polizei auf Hilfe! Und wenn jemand Adressen sammelt von Gasthöfen, die in der Aufregung von Zeitungen auch den Katholiken Nachrichten tragen, dann schreibt man: Seht dieses intolerante Zentrum!

Sie haben alle einen Lippenbienen die nationalliberalen Blätter. Sie selbst sehen sie in tabelloser Haltung wiederbegeben. Alle anderen aber haben Höder und Nadeln und verzerrte Miemen.

Von Zeit zu Zeit veröffentlicht übrigens die „B. A. D.“ selbst die Namen der Hotels und

Gasthöfe, in welchen die „Bad. Landesztg.“ aufsteigt. Ist das nicht eine Aufforderung an ihre Leser, diese Hotels gelegentlich aufzusuchen? Ist es nicht eine Art nationalliberaler Adressbuch? Anders hätte ja die Veröffentlichung gar keinen Sinn. J. B. war in einem ihrer Verzeichnisse in Waldshut nur das Hotel „Alme“ angegeben; das ist der Sammelplatz der Nationalliberalen in Waldshut. Das politisch indifferente Bahnhofs-Hotel war übergegangen, obwohl dort, wie uns versichert wird, die „Bad. Landesztg.“ ebenfalls aufsteigt. Um nicht mißverstanden zu werden, möchten wir übrigens hinzufügen, daß wir gar nichts dagegen einzuwenden haben, wenn ein Blatt die Gasthöfe aufzählt, wo es aufsteigt. Aber was den Nationalliberalen recht ist, sollte ändern billig sein. Davon will aber die „Bad. Landesztg.“ nichts wissen, weil es ihr, wie wir schon oft sagten, an Selbstkenntnis fehlt.

### Neue Zeitschriften

schicken wie Blige an. Alenholben breunen gebarnichte Geister auf den Kampfplatz, wo der Streit um die Weltanschauung ausgefochten wird. Eine Unmasse von literarischem Material hat gerade die letzte Zeit abgebracht. Wir freuen uns sehr, daß auch die Katholiken nicht zurückbleiben sind. Wie noch selten trat sich in letzter Zeit auf allen Gebieten. Zeugnis davon geben verschiedene Prodrwerte, welche der katholische Buchhandel auf den Büchermarkt brachte. Zeugnis geben allerlei neue seitwärtige Unternehmungen, wie z. B. als eines der bekanntesten, die Weltgeschichte in Charakterbildern. Zeugnis gibt auch insbesondere die neue Monatschrift „Gochland“, herausgegeben von Karl Nuth im Verlag von Josef Köfel in München und Kempten. Wir sprechen sowohl aus eigener Erfahrung, als aus der Erfahrung der Urteilsfähigen in unserem Lager, wenn wir das neue Unternehmen, das sich uns soeben im dritten Heft vorstellt, allen Ernstes empfehlen und zwar allen Gebildeten, insbesondere den gebildeten Katholiken empfehlen. Hier schwebt der Kampf, der uns aus der Tagespresse entzogen ist; es ist geistiges Gochland, auf dem wir uns befinden. Nicht als ob hier eifrig Anbe berichten ohne alle Bewegung; im Gegenteil hier ist frisches, lebendes Leben, wie Professor Manschke im zweiten Heft so schön ausführt, hier ist auch Kampf; aber dieser Kampf nimmt eben andere, feinere Formen an, als er sie unter dem Getriebe des Alltagslebens haben kann. Hier kann sich jeder erholen, der müde ist vom Kampf des Tages, hier finden alle geistliche Erquickung, mögen sie mitten im Kampf des Lebens stehen oder allfährlich, abseits dem Geräusch der Welt ihren Liebhaberinnen leben. Alle Gebiete des Wissens, der Literatur und Kunst finden hier eine vornehme Stätte. Die besten Geister, die wir unter uns besitzen, Katholiken haben, werden hier zu uns. Insbesondere möchten wir die Monatschrift auch den Geistlichen empfehlen. Gar zu leicht verliert man draußen auf dem Land, auf dem einsamen Schwarzwalde oder Oberrhein die Zusammenhang mit den treibenden Kräften der Welt. Wer sich das „Gochland“ hält, wird diesen Zusammenhang nicht verlieren. Und die 16 Mark, welche man für das „Gochland“ sicherlich noch aufbringt, trotz all der übrigen Inanspruchnahmen, werden sich reichlich lohnen an geistigen Gewinn. Vielleicht glaubt man da und dort, es handle sich bei dem neuen Unternehmen um einen Versuch des sogenannten Reformkatholizismus. Das ist aber keineswegs der Fall. Alle Richtungen sind hier vertreten und halten einander das Gleichgewicht. Es ist ohne Zweifel die Güte der katholischen Gelehrten in Deutschland, welche sich hier zusammengedrängt hat. Heute schreibt z. B. wieder die „Angsb. Postztg.“, welche den sogenannten Reformern immer hart auf die Finger gelehrt hat: Wir können den gebildeten Katholiken nur raten, wenn sie eine höher gebaltene Monatschrift wollen, was jedem katholischen gebildeten Hause zu wünschen ist, auf das „Gochland“ zu abonnieren.

Zum Schluß bemerken wir noch, daß wir diese Empfehlung ganz und gar aus freien Stücken hierherlegen. Niemand hat uns dazu veranlaßt. Wir empfehlen das „Gochland“, weil wir von Nummer zu Nummer sehen, daß es alle Empfehlung verdient.

Se. Exzell. der hochwürdigste Herr Erzbischof hat durch Herrn Hofkaplan Rupp dem erkrankten Mediziner Herrn Paul Feige und dessen Familie seine Anteilnahme, sowie das Versprechen zum Ausdruck bringen lassen, daß Hochdieselbe für den Kranken werden werde.

Herr Redakteur Raven, der bisher zur Ausübung am „N. Mannh. Volksblatt“ wirkte, ist mit 1. Dezember nach Speyer übergesiedelt und hat die Redaktion der „Pfalzer Zeitung“ übernommen.

### Soziales.

Wer ist der größte Feind der Arbeiter? Mit dieser Frage möchte ich meinen werthen Arbeitssollegen einiges über die so unläuteren und schamlosen Anfeindungen gewisser sozialdemokratischer Organisationsagitatoren vor Augen führen.

Es handelt sich um den badischen Staatsbetrieb in Gelsenbahnerbetrieben. Zwei Organisationen der Arbeiter stehen sich hier gegenüber. Die eine ist sozialdemokratischer Herkunft, die andere steht auf monarchischem und christlichem Boden. Sie könnten ganz gut neben einander bestehen und zum besten der Angehörigen zusammenwirken, wenn das den Sozialdemokraten paßt. Aber es paßt ihnen nicht. Sie sind auch hier unbillig wie überall.

Die Arbeiter in den Werkstätten haben ihre Vertreter, ihre Ausschüsse. Die Vorteile solcher Ausschüsse, die eigentlich in jedem größeren Betrieb eingeführt werden sollten, sind vor allem folgende:

1. Eine größere Leichtigkeit, die Klagen und Wünsche einzelner Arbeiter oder der ganzen Arbeiterschaft vor den Agitatoren vor Augen führen.
2. Die Bekämpfung des Gemeingeistes und der Solidarität unter den Arbeitern;
3. Sie bilden auch die geeigneten Organe, um für die Erhaltung und Förderung der Ordnung und der guten Sitten unter den Arbeitern des betreffenden Betriebes zu sorgen und den einzelnen Arbeitern in ihren persönlichen Angelegenheiten mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, und
4. bilden sie das natürliche Schiedsgericht bei Austragung von Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten unter den Arbeitern selbst.

Damit aber die Arbeiterausschüsse diese wohlthätigen Wirkungen haben, müssen ihre Mitglieder bloß die Zahl, nämlich das Beste der Arbeiter, im Auge haben, deren Vertreter sie sind. Sie haben vor allem kein Recht, im sozialdemokratischen Sinne oder überhaupt politisch agitatorisch tätig zu sein bzw. ihre Stellung auszunutzen.

Man kann zu solchen Vertretern nur bekommene, kluge, gerechte Männer brauchen, bei denen es nicht zu allen Jagen heranschauf, welcher Partei sie angehören.

Das ist nun aber gerade hier in Karlsruhe nicht der Fall. Die Arbeitervertretung ist zum großen Teil sozialdemokratisch. Das würde nichts ansagen, auch Sozialdemokraten können klug und gerecht sein und ihre Pflichten als Arbeiterauschussmitglieder unparteiisch erfüllen. Das ist aber gerade der Punkt, über den wir zu klagen haben, sowohl auf der Hauptverträtin in Karlsruhe als in Betriebswerkstätten. Diese sozialdemokratischen Arbeiterfreunde mißbrachten in manchen Fällen gerade ihre Grenzen, indem sie die Wünsche von Arbeitern, die nicht ihrer Organisation oder überhaupt ihrer Organisation angehören, einfach ignorieren, als ob sie gar nicht wüßten, wozu sie im Ausschuss seien und als ob sie nicht Vertreter der Sozialdemokratie seien! Es sind nicht alle, die es so machen, aber doch viele. Und nicht nur, daß sie die Arbeiter, die ihnen nicht passen ignorieren, selbst vor Beschimpfung und anderen Verunglimpfungen schrecken, mancher dieser Leute nicht zurück, wohl aus Jorn darüber, daß es auch solche gibt, die nicht mit ihnen durch die Zeit und Mann gehen. Hat sich doch einer von diesen, die beizutreten hier auf der Werkstätte nicht gekannt, die Angehörigen des badischen Eisenbahnerverbandes „Kumpenpaß“ zu schimpfen und sie deshalb ihrer stützigen Stellung zu unterziehen, weil sie noch dem Kaiser geben, was der Kaiser ist bzw. beim Hof auf den Großherzog zu machen. Ich und andere protestieren hier ganz energig gegen dieses Gebahren eines Ausschussmitgliedes. So kann dem Herrn sagen, daß die Erbitterung gegen sie so groß ist, daß er entweder seinen dummdreischen Ausdruck zurücknimmt, oder er muß die Folgen tragen. „Religion ist Privatangelegenheit“ sagt das Programm der Sozialdemokratie. Aber dieser Herr handhabt dieses Grundgesetz genau so wie der „Volksfreund“, weshalb ist auch die Arbeiter, die noch Religion haben, am meisten gekränkt.

Nun wir werden sehen!  
Ein Staatsbahnarbeiter.

### Kleine badische Chronik.

— Karlsruhe, 23. Nov. Die Zahl der Perücken, die in den vergangenen Jahren, ist jetzt auf 18 gestiegen, da die Perücken

Den der Tod im Kampf und durch den Kampf galt diesen armen Menschen — so gräßlich es klingen mag — als der schönste Himmelsübergang in eine andere Welt. Wer nun jetzt die in solcher Ehre und unter so vererblichem Beispiel aufgewachsenen Menschen so richtig, so friedlich und freundlich daher gehen sieht, der kann ersehen, welche eminente und höchst lobenswerte Wohltat die neue deutsche Regierung diesem betrogenen Volke erwies, als sie gleich nach der Uebernahme der Karolinen von vornherein den Verkauf der Raumpfote zulappte und den Verkauf von „Rum“, d. h. von betraugenden Getränken in jeder Art und Gestalt — auch Bier nicht ausgenommen — einfach radikal verbot.

### Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

#### \* Karlsruhe, 2. Dezember.

— Jan Kubelik, den wir am 5. Dezember im Museumssaal im 2. Extra-Künstlerkonzert (Gans Schmidt) hören werden, wurde am 5. Juli 1880 als Sohn eines Handelsgärtners in Mähle bei Prag geboren. Frühzeitig entdeckte der Vater die musikalischen Anlagen des Kindes und ließ ihm schon im fünften Lebensjahr den ersten Unterricht auf der Geige erteilen. Ein Jahr später sorgte er für einen gedie denen Violinunterricht. Der kleine Jan machte derartige Fortschritte, daß er schon als achtfähriger Knabe gelegentlich eines öffentlichen Konzertes in Prag Kompositionen von Alard, Wieniawski und Wienertemp mit großem Erfolge spielte. Im Jahre 1892 wurde Kubelik an das altberühmte Prager Konservatorium gebracht, welches er im Jahre 1898 mit Auszeichnung absolvierte. In demselben Jahre verlor Kubelik seinen Vater und hatte nun für die Mutter und den jüngeren Bruder zu sorgen. Kubelik ging mit seiner Wittenwalder Geige nach Wien, trat dabei selbst in einigen Konzerten auf und erreichte großes Aufsehen. Richard Deubner schrieb damals in der „Neuen Freien Presse“: „Vor ein paar hundert Jahren hätte man Kubelik ohne weiteres als Horenmeister verbrannt“, und Hofrat Bötz sagte in der „Comm- und Montags-Zeitung“: „Weiß dem jungen

Mann eine Geige in die Hand und er erobert die ganze Welt!“

Kurz darauf bekam Kubelik eine Joseph Guarnerius-Geige von dem Wiener Fabrikanten Friedrich Brodsky zum Geschenk und unternahm nun eine erfolgreiche Tournee durch Böhmen. Anfang der Saison 1899 trat Kubelik in Budapest mit einem Erfolge auf, wie er nur selten einem Künstler beschieden wurde. Kubelik spielte in der ungarischen Hauptstadt vierzehn Mal vor ausverkauften Häusern und sämtliche Säle der Stadt erfielen sich als viel zu klein, alle diejenigen Anstalten, welche gekommen waren, Kubelik zu hören. August Behr schrieb damals im „Reister Lloyd“: „Kubelik fängt dort an, wo die anderen aufgehört haben.“

Kubelik kehrte nun wieder nach Wien zurück, absolvierte daselbst eine Serie von sieben Konzerten unter unbeschreiblichem Andrang des Publikums. Der Referent der „Neuen Freien Presse“ schrieb: „Seit Paganini wandelt keine solche Erscheinung auf Erden“, und Max Kalbeck sagte im „Neuen Wiener Tagblatt“: „Kubelik verstand es wie noch niemand vor ihm, sich mit einem Krad an die Spitze aller lebenden Geiger zu stellen“. Nun kehrte Kubelik seinen Triumphzug fort, bereiste Oesterreich-Ungarn, Rumänien, Italien, Frankreich und England, überall das größte Entzücken erweckend. König Carol von Rumänien verlieh Kubelik den Bene merenti-Orden 1. Klasse und ernannte ihn zum Kammervirtuosen; der Papst zeichnete ihn mit dem Konturkreuz des St. Gregor-Ordens aus; der König Alexander von Serbien verlieh ihm das Kommandeurkreuz des Sava-Ordens, der König von Württemberg die große Medaille für Kunst und Wissenschaft. Die Londoner Philharmonie ernannte ihn zum Ehrenmitglied und verlieh ihm außerdem die große Beethoven-Medaille, und so wurde der 17jährige Kubelik mit Auszeichnungen überhäuft, wie in diesem Alter noch nie ein Künstler zuvor. Schwermüdig sind die beispiellosen Erfolge Kubeliks in England, welche sich auch auf Amerika übertragen. Kubelik feierte gelegentlich seiner Amerika-Reise Triumphe, welche gänzlich ver einzelt dastehen. Der Künstler brachte alle die ange-

häufigsten kostbaren Geschenke der Amerikaner in zwei großen Kisten über den Ocean. Alle bisherigen Erfolge der Einnahmen in Amerika wurden durch Kubelik in den Schatten gestellt.

Auch die Kunstreise Kubeliks nach Russland gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge; man kann füglich behaupten, daß es seit Anton Rubinstins Glanzzeit keinen ähnlichen Erfolg in Russland gab. Die gesamte Kritik sprach in Worten der Begeisterung über Kubelik, und den Andrang des Publikums zu den Konzerten konnte man beispiellos nennen. Die größten Säle wurden in wenigen Stunden ausverkauft und Tausende mußten von den Kassen unterrichteter Weise abgehen. Neben dem imposanten materiellen Erfolg waren auch die Ehrungen von der höchsten Stelle ganz bemerkenswert. Se. Majestät der Zar hatte Kubelik eingeladen, im Kaiserlichen Palais zu konzertieren, sprach dem Künstler seine Anerkennung in den höchsten Worten aus und verlieh demselben den russischen St. Annen-Orden. Auch die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna und der Großfürst-Thronfolger beschieden Kubelik zu einem Hofkonzerte nach Gatschina und äußerten sich ebenfalls begeistert über die Kunst des jungen Meisters.

v. St. Der Kaiserorden von Franziska Yankla Stedel, der am Montag im Museumsaal stattfand, führte einem zahlreichen Publikum eine noch sehr jugendliche Pianistin vor, die in der Tat ein bedeutendes Talent ist. Wenn man die Nummern des aufgeführten Programms in Betrachtung zieht, die Sonate Beethovens (A-dur), die Variationen von Brahms, die schwierige „Paganini-Etüde“, die „Harmonies du soir“, „Feux follets“ von Liszt und die H-moll-Sonate von Chopin, so muß man die Kraft, Ausdauer und Gewandtheit der Spielerin bewundern, die ihrem Lehrer, Herrn Professor Orbenstein, alle Ehre macht. Es war wirklich ein Genuss, ihrem Spiele zu lauschen, wenn man auch da oder dort sicherlich noch eine Anstellung zu machen hatte, darf man doch nicht vergessen, daß die junge Dame, deren frische Erscheinung und eine gewisse unbesangene Naivität, mit der sie überaupt auftrat, anzusehen wirkte, ihre künstlerische Laufbahn erst mit dem geringen Konzerte begann und die Zeit noch vieles reifen wird.

Ein Spielerin, die mit solcher Intelligenz beginnt, die technisch sicher mit so klarer, lebendiger Auffassung Werke wie die Sannaten zu Werke bringt, verdient goldene Worte der Anerkennung; ihre Pässgen, ihre Triller, ihr Ton, Alles was verhältnismäßig tadellos, sie spielte mit der möglichsten Energie, höchst prägnant und mit erstaunlicher Geläufigkeit. Dazu geistete sich eine poetische Auffassung, die ihrer seltenen Begabung das berechtigte Zeugnis anstellte. Wenn Fräulein Stedel, so wie sie jetzt bekommen, mit solcher Eingebung, gleichem eifrigem Streben und ohne sich durch oberflächliche Virtuosität beeinflussen zu lassen, weiter vorwärts schreitet, wird sie in Wäde zu einer der ersten Pianistinnen zählen. Sie und ihr Lehrer können mit dem großen geistigen Erfolge zufrieden sein.

O Festkonzert in Baden-Baden. Wie alljährlich, so veranstaltete das Städtische Kurkomitee in Baden-Baden auch diesmal wieder zur Feier des Geburtsfestes der Großherzogin im großen Saale des Kurkonzert-saales ein Fest-Konzert, dessen Beginn am abends 8 Uhr angelegt ist. Neben dem Städtischen Kurorchester wird in diesem Konzert die Klaviervirtuosin Fräulein Yolanda Mero aus Budapest und Herr Opremlinger Breitenfeld aus Frankfurt a. M. mitwirken, zwei Solisten, deren Namen in den Konzerten aller großen Städte bekannt und einen hohen künstlerischen Klang besitzen. Die der Mitwirkung zweier so hervorragender Solisten dürfte denn auch der Besuch nicht nur von Baden, sondern auch von auswärts ein sehr zahlreicher werden.

— Ein Riesendenkmal für Papst Leo XIII. Der berühmte Bildhauer Ernesto Biondi, der Schöpfer der großartigen Gruppe „Saturnalia“, die auf der letzten Pariser Ausstellung die Bewunderung aller auf sich zog, hat sich bereit erklärt, das vom Komitee in Garmisch geplante Riesendenkmal auf dem Schreyersberg, in den Lepinischen Alpen, welche die Vaterstadt Leo XIII. in den Alpen bilden, zu errichten. Der erste Plan war, das ganze großartige Denkmal aus dem Felsen selbst zu hauen. Doch unüberwindliche Schwierigkeiten verweilten diesen Plan. Die Riesenhäue des großen Papstes wird aus Bronze gegossen. Der Sockel des Denkmals wird



## II. Extra Künstler-Konzert

(Hans Schmidt)

Samstag, den 5. Dezember im Museumssaal.

Mitwirkende:

**Jan Kubelik,**  
**Otto Voss.**

Programm.

- |  |  |
|--|--|
| 1. Mendelssohn. — Violin-Konzert.<br>Jan Kubelik.  | 4. Rubinstein — Etude.<br>Chopin-Liszt — Chant polonais.<br>Liszt — Rhapsodie.<br>Otto Voss. |
| 2. Bach. — Chromatische Fantasie<br>u. Fuge.<br>Paganini-Liszt. — Lacampagna<br>Otto Voss. | 5. a) Schubert-Wilhelmi — Ave<br>Maria.<br>b) Wieniawski — Carnevalrusse.<br>Jan Kubelik.    |
| 3. Paganini. — Konzert D-dur.<br>Jan Kubelik.  |  |

Begleitung: Herr Ludwig Schwab.

Konzertbügel: Bechstein von Herrn L. Schweisgut hier.

**Eintrittskarten:** Saal I. Reihe: reservierter  
Sessel 8 M., Saal I 6 M., Saal II 5 M., Saal III 4 M.  
Saal nichtnumeriert 3 M., Galerie Seite I. Reihe 4 M.,  
II. Reihe 3 M., Galerie Mitte 3 M. Galerie nichtnumeriert  
2 M im Vorverkauf und an der Abendkasse.

**Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 9 Uhr.**  
Den Abonnenten der 6 Künstler-Konzerte bleiben ihre  
Plätze bis Dienstag, den 1. Dezember zu Vorzugspreisen  
reserviert.

Friedrichsplatz 9. **Hans Schmidt,**  
Telephon 1647. **Konzert-Direktion.**

## Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

**Karlsruhe, Kreuzstrasse 1**

gewährt ihren Mitgliedern  
Vorschüsse auf bestimmte Zeit,  
Kredite in laufender Rechnung  
und  
diskontiert Wechsel;  
sie besorgt

An- und Verkauf von Effekten und dergl.,  
Umwechslung von Zins- und Dividenden-Scheinen und  
fremden Geldsorten,

Einholung neuer Coupons- und Dividendenbogen, Um-  
tausch von Interimsscheinen in definitive Stücke  
und dergl.,

Einkassierung von Wechseln,  
Auszahlungen und Wechsel nach europäischen, ameri-  
kanischen und allen sonstigen fremden Plätzen.

ieselbe nimmt auch von Nichtmitgliedern  
Bareinlagen auf Check-Konto, auf Sparbuch und mit  
längerer Kündigung,

verslossene und offene Depôts zur Verwahrung und  
Verwaltung unter voller Haftbarkeit nach den  
Bestimmungen des Gesetzes;

in ihrer unter Anwendung aller Erfindungen und Fortschritte der  
Kassenbautechnik neuerbauten

## Stahlkammer

Schrankschächer, zur Aufbewahrung von Dokumenten, Wertpapieren,  
Edelmetallen und Schmuckgegenständen bestimmt,  
unter Selbstverschluss der einzelnen Mieter.

## Wohltätigkeits-Aufführung

zugunsten des St. Josephshauses

Samstag, den 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im unteren Saale des  
Café Rotowag.

Die hl. Elisabeth, Landgräfin von Thüringen.

Drama in 6 Aufzügen.

I. Platz 70 Pfg., II. Platz 50 Pfg., III. Platz 30 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Das Komitee.

## Weihnachts-Ausstellung.

Lager religiöser Gegenstände

**Jakob Dorer**

19 Erbprinzenstraße Karlsruhe Erbprinzenstraße 19

empfiehlt seine billigste Bezugsquelle in

**Häng-, Steh- und Gold-Kreuzen**

mit Glasur.

Heiligenfiguren und Gruppen in jeder Größe, Gebetsbücher,  
Magnifikate, Goffine, Heiligenlegenden, Betrachtungsbücher,  
Leuchter, Weihkerzen, religiöse Medaillen, Broschen und  
Frosenkränze.

Religiöse Bilder mit und ohne Rahmen.

Ferner: Briefpapiere in Cassetten, Schreibwaren, Leder-  
waren, Spiele, Erzählungsbücher u. f. w. in größter Auswahl  
zu den billigsten Preisen.

Religiöse Bilder mit und ohne Rahmen.

Ferner: Briefpapiere in Cassetten, Schreibwaren, Leder-  
waren, Spiele, Erzählungsbücher u. f. w. in größter Auswahl  
zu den billigsten Preisen.

Religiöse Bilder mit und ohne Rahmen.

Ferner: Briefpapiere in Cassetten, Schreibwaren, Leder-  
waren, Spiele, Erzählungsbücher u. f. w. in größter Auswahl  
zu den billigsten Preisen.

Religiöse Bilder mit und ohne Rahmen.

Ferner: Briefpapiere in Cassetten, Schreibwaren, Leder-  
waren, Spiele, Erzählungsbücher u. f. w. in größter Auswahl  
zu den billigsten Preisen.

Religiöse Bilder mit und ohne Rahmen.

Ferner: Briefpapiere in Cassetten, Schreibwaren, Leder-  
waren, Spiele, Erzählungsbücher u. f. w. in größter Auswahl  
zu den billigsten Preisen.

Religiöse Bilder mit und ohne Rahmen.

Ferner: Briefpapiere in Cassetten, Schreibwaren, Leder-  
waren, Spiele, Erzählungsbücher u. f. w. in größter Auswahl  
zu den billigsten Preisen.

Religiöse Bilder mit und ohne Rahmen.

Ferner: Briefpapiere in Cassetten, Schreibwaren, Leder-  
waren, Spiele, Erzählungsbücher u. f. w. in größter Auswahl  
zu den billigsten Preisen.

Religiöse Bilder mit und ohne Rahmen.

Ferner: Briefpapiere in Cassetten, Schreibwaren, Leder-  
waren, Spiele, Erzählungsbücher u. f. w. in größter Auswahl  
zu den billigsten Preisen.

Religiöse Bilder mit und ohne Rahmen.

Ferner: Briefpapiere in Cassetten, Schreibwaren, Leder-  
waren, Spiele, Erzählungsbücher u. f. w. in größter Auswahl  
zu den billigsten Preisen.

Religiöse Bilder mit und ohne Rahmen.

Ferner: Briefpapiere in Cassetten, Schreibwaren, Leder-  
waren, Spiele, Erzählungsbücher u. f. w. in größter Auswahl  
zu den billigsten Preisen.

Religiöse Bilder mit und ohne Rahmen.

## Weihnachtsverkauf 1903.

Um unsern Kunden Gelegenheit zu geben, sehr billige Weihnachtseinkäufe  
zu machen, haben wir die Preise unserer sämtlichen Vorräte, nur

### Allerneueste Sachen dieser Saison

Paletots, Saccos, Capes, Abendmäntel, Kostüme, Kostümröcke, Morgen-  
röcke, Blusen, schwarze Unterröcke, schwarze, graue u. weiße Kleiderstoffe  
aufs alleräußerste herabgesetzt  
und bitten, sich von der hervorragenden Preiswürdigkeit zu überzeugen.

Spezialgeschäft

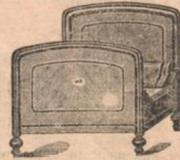
**L. S. Leon Söhne,**

175 Kaiserstrasse 175.

## Weihnachts-Ausverkauf moderner Möbel.

Nussb. und eichene

Schreibtische  
Bücherschränke  
Truhensbibliotheken  
Schreib- und Klavierstühle  
Bücher- und Notenständer  
reizende Wandschränken



Nussb. und eichene

Nächtische  
Servir- und Abstellische  
Ständer und Staffeleien  
Wandbretter und Konsols  
Klubauteuils  
Divans und Ottomans

Aparte **Mahag. Salon- und Erkermöbel**  
**Flurgarderoben u. Sitztruhen.**

Größtes Lager moderner Schlaf-, Wohn-, Herrenzimmer- und Salonmöbel  
**Zwanzig**

tadellos gearbeiteter **Buffets** und 10 kompletter **Schlafzimmer**, 30—50 Mark  
unter **Verkaufspreis.**

**R. Dewerth, Kaiserstrasse 97.**



**P. Buschini**  
Karlsruhe  
Kaiserstr. 110

## Vor Einkauf von Schirmen

verfüme niemand mein raumend großes Lager zu beschätzen. Schirme in jedem  
Genre von den billigsten bis zu den feinsten Sorten in nur guten, soliden, besten  
Fabrikaten zu fabelhaft billigen Preisen, wie seit vielen Jahren in Karlsruhe  
bekannt ist; es ist somit jedermann Gelegenheit geboten, sich für wenig Geld ein  
schönes, praktisches Weihnachtsgeschenk zu kaufen.

### Reparaturen und Ueberziehen

sorgfältig und rasch.

Indem ich strenge und reelle Bedienung zusichere, lade zu zahlreichem Besuche ein.

Hochachtung

**P. Buschini, Spezialgeschäft für Regen-  
und Sonnenschirme,**  
110 Kaiserstraße 110, im Hause des Herrn Munding.

Son heute ab gelangen größere Posten zurück-  
gefehter, nur größerer

## Serrenzüge und Sofen,

durchweg haltbare Qualitäten,  
in außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf  
und machen wir für Publikum auf diese besonders  
vorteilhafte Kaufgelegenheit aufmerksam.

## Spiegel & Wels,

Kaiserstraße 76 — Marktplat. Telephon 1207.

## Männer-Vincentius-Verein Karlsruhe.

**Bitte.**  
Bei dem herannahenden Winter richten wir an alle unsere Freunde, Wohl-  
täter und Gönner die dringende Bitte, unsern Vereins und seiner Armen zu  
gedenken.

Gaben in Geld, wie auch Naturalien, abgelegte Kleider, Bettstücke etc.  
nehmen dankbar entgegen die hochw. Herren Krüger, Geißl, Nat und Stadt-  
dekan, Brettle und Isemann, Stadtpfarrer, Link und Stumpf, Pfarr-  
kurator; ferner A. Flint, Herrenstraße 56, H. Hofmann, Zollstraße 13,  
R. Kiefer, Hauptstraße 27, G. Krämer, Wilhelmstraße 50, D. Köhler,  
Herrenstraße 56, J. Schärer, Winterstraße 49, Ferd. Schmitt, Karlstraße 70,  
E. Siebold, Putilstraße 8, u die Agentur der Literarischen Anstalt,  
Herrenstraße 34.

## Plakate

in allen Größen liefert billigst und schnellstens  
die Expedition des „Badischen Beobachters“  
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Vorrätig sind Plakate wie:  
**Heute Schlachttag.**

**Wohnung zu vermieten.**  
**Zimmer zu vermieten.**

**Gänselebern**  
werden fortwährend angekauft (früher Kreuzstraße 10), jetzt  
Zähringerstraße 88, nächst dem Marktplat.

## Nächste Woche!

Ziehung 9. bis 12. u. 13. Decbr. 1903  
zu Freiburg i. Br. 25000 Loose

3te Grosse Freiburger

**Geld-Lotterie**

zur Wiederherstellung des Münsters  
Loose à 3.30 Porto u. Liste  
30 Pfg. extra

12,184 Geldgewinne  
ohne Abzug Mark

**322500**

Hauptgewinne: Mark

**100000**

**40000**

**20000**

**10000**

1 5000 5000

2 3000 6000

2 2000 4000

5 1000 5000

20 500 10000

200 100 20000

200 50 10000

1000 20 20000

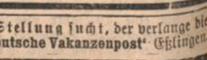
2000 10 20000

8750 6 52500

Zu beziehen d. die Generalagenten  
Eberhard Fetzer, Stuttgart, und  
die Direktion der Freiburger  
Münsterbau-Lotterie in Freiburg  
(Baden).

Zu haben bei: Carl Götz, Lotteriebauk,  
Höbelstraße, Altdorfstr. 29, E. Wegmann,  
Waldstr. 3 a.

oder Stellung sucht, der verlange die  
„Deutsche Vakanzenpost“ Göttingen.



**Schaller's THEE**

Theegrosshandlung  
**CARL SCHALLER**  
Karlsruhe Erbprinzenstr. 38

M. 1.80 bis M. 8.— per Pfund,  
43 verschiedene Qualitäten,  
China-, Ceylon- u. Ind. Thee's.  
Verkaufsstellen d. Plakate kenntlich.

## Schürzen

empfehle in schöner Auswahl zu billigsten Preisen.

## Emil Kley,

25 Erbprinzenstrasse 25.

## Fuldaer Bonifatius-Kalender.

gediegenster Volkskalender

mit prächtigem Farbendruckbild und Wandkalender à Stück 35 Pfg.  
zu haben bei der

Expedition des „Bad. Beobachters“.

NB. Unsere Zeitungsträger nehmen ebenfalls Bestellungen entgegen.

Die beste Karlsruher

## Puppenklinik

**Gustav Schneider,**

Perückenmacher,  
Ede der Kaiser- und Herrenstr. 19.

Alle möglichen **Reparaturen**  
werden gut und billig ausgeführt.  
Sämtliche Erfolge sind vor-  
rätig.

Größte Auswahl in **Augen-**  
u. **echten Haarperücken.**

Großes Lager in feinsten **Gelenk-**  
**puppen, sowie Stoff- u. Leder-**  
**gezeiten, Glanz-, Buppen und**  
**Häufchen, Gatte Daarperücken**  
werden nach jeder Angabe angefertigt.  
Reelle Bedienung. Billigste Preise.

**Zu verkaufen.**

1 Abendmantel (für Laustundel,  
passend), 2 schwarze Jacken, 1 Band  
„Der Gesichtsfreund“ und „Geist“ aus  
„Herders“ Werken (schön geb.) ist billig  
zu verkaufen. Zu erfragen Ludwig  
Wilhelmstr. 21. 4. St.

## Gänselebern

werden fortwährend angekauft  
Erbprinzenstraße 21, 2. Stock.

## Freiburger

**Münster-Geld-Lotterie**

Ziehung 9. bis 12. Dezember a. c.

**Hauptgewinne:**

**M. 100000, 40000, 20000**

etc., zusammen 12184 Geldgewinne mit  
M. 322500 bar. Originalliste à 3.30,  
bei mehr mit Rabatt, empfiehlt

**Carl Götz,**

Höbelstraße 11/15, Karlsruhe.

Verantwortlich:

Für den politischen Teil:

**Josef Theodor Meyer.**

Für kleine badische Chronik, Volaks-  
Bemerkungen Nachrichten u. Berichtsjah-  
r Hermann Wahler.

Für Feuilleton, Theater, Konzerte,  
Kunst und Wissenschaft:

**Heinrich Vogel.**

Für Handel und Verkehr, Haus-  
und Landwirtschaft, Industrie und Blumen:

**Heinrich Vogel.**

Sämtliche in Karlsruhe.

Notarionsdruck und Verlag der Aktien-  
gesellschaft „Adenia“ in Karlsruhe,  
Adlerstraße 42.

**Heinrich Vogel, Direktor.**